

Nach dem erst 2003 erschienenen AUXILIA-Band 51 „Latein und romanische Sprachen“ von WERNER NAGEL hat sich nun auch die Redaktion des **Altsprachlichen Unterrichts** in Ausgabe 4/2005 mit eben diesem Thema beschäftigt. Herausgekommen ist ein recht praxisnahes Heft mit überwiegend gelungenen Beiträgen; im Zentrum stehen vor allem Französisch, das an vielen Schulen neben Latein unterrichtet wird, und Italienisch, das unter den romanischen Sprachen dem Lateinischen am nächsten ist. In ihrem Basisartikel („Von Rom zur Romania – romanische Sprachen im Lateinunterricht“) gelingt es BARBARA VERWIEBE, gleichzeitig Moderatorin des Heftes, auf engstem Raum zunächst die wichtigsten sprachgeschichtlichen Entwicklungen und Kennzeichen romanischer Sprachen aufzuzeigen, bevor sie didaktische Überlegungen anstellt, wie und an welchen Stellen des Lateinunterrichts die Romania ihren Platz finden kann. Das erste Praxisbeispiel (VON JOANNA SIEMER) findet einen sehr motivierenden Einstieg in das Thema, nämlich „Europäische Nationalhymnen“: Unter Verwendung des umfangreichen beigelegten Materials werden die spanische, italienische und französische Nationalhymne sprachlich und historisch erarbeitet; dabei stört kaum, dass sie inhaltlich stark vom Denken und Fühlen vergangener Zeiten geprägt sind – die Motivation dürfte aufgrund ihrer häufigen musikalischen Präsenz in der Öffentlichkeit überwiegen. Für eher jüngere Schüler ist BARBARA FRÜHWALDS „Visite d’Orange“ gedacht, in der französische Kostproben für Lateiner mit einer imaginären Reise nach Südfrankreich verknüpft werden; allzu groß sind m. E. jedoch die sprachlichen und inhaltlichen Konzessionen, die der französisch und lateinisch beigelegte Postkartentext eingeht, um von Schülern des ersten Lernjahres bewältigt werden zu können, allzu künstlich und inkohärent klingt das Ergebnis. Von einer besonderen und vermutlich eher selten anzutreffenden Konstellation geht „*Tota Gallia a Romanis occupata est ... Toute la Gaule?*“ aus, ein „fächer- und klassenübergreifendes Unterrichtsprojekt am Ende von Latein

II“ von SUSANNE SCHLICHTMANN und STEFANIE WEINER: Schüler, die Latein als 2. Fremdsprache gelernt haben, und solche, für die Französisch die 2. Fremdsprache war, erschließen mit gegenseitiger Hilfe in einem fächerübergreifenden Unterrichtsprojekt, in dem teilweise auch im Team unterrichtet wird, strukturelle Unterschiede zwischen den beiden Sprachen und erkennen Verwandtschaften. Leider nimmt die theoretische Seite so viel Raum ein, dass die Reihe praktisch nur mit Mühe nachvollziehbar ist. URSULA SCHLAG stellt in „*Latein à la française*“ hingegen ein gut durchdachtes Konzept für Latein III vor, das mehrere Phasen in Klasse 9 und 10 vorsieht, um Bezüge zwischen Französisch und Latein herzustellen und so das Erlernen der 3. Fremdsprache zu erleichtern; die Gegenüberstellung der lateinischen und französischen Version eines Asterix-Auszuges wird hier gezielt zur Grammatikwiederholung genutzt. Das sich anschließende Praxisbeispiel von THOMAS BRÜCKNER überzeugt auf ganzer Linie: Unter dem Titel „Vom Lateinischen zum Italienischen – die ‚mitgelernte‘ Sprache“ wird ein in Teamwork entwickelter Kurzlehrgang dargestellt, der den Schülern über einfache Regeln der historischen Phonologie die Schritte vom Lateinischen zum Italienischen verdeutlicht. Das sehr umfangreiche Material konnte nicht komplett in das Heft aufgenommen werden und steht deshalb unter www.deraltsprachlicheunterricht.de zum Download bereit. Wie schon URSULA SCHLAG präsentiert PETER LÜTKE WESTHUES mit „*Latine Legere – Capire L’italiano*“ eine Konzeption, die – hier in vier Blöcken in den Klassen 7-10 – über die gesamte Spracherwerbphase verteilt immer wieder Bezüge zum Italienischen herstellt; WESTHUES wählt allerdings einen nicht so stark grammatisch orientierten Ansatz, sondern regt mit Hilfe eher touristisch ausgerichteter Materialien die Schüler zu überwiegend selbständigem Arbeiten an. (Sämtliche Teilprojekte können übrigens unter www.gymhbm.de/faecher/latein/latein.htm heruntergeladen werden.) Der recht anspruchsvolle Beitrag „*Roma era una gran ciudad...*“ von DIETRICH STRATEN-

WERTH ist der einzige, der sich mit dem Spanischen beschäftigt: Anhand von leicht veränderten Texten aus einem mexikanischen Schulbuch für das Fach Geschichte sollen die Schüler nach kurzer lautgeschichtlicher Einführung erkennen, dass sie bereits ab dem 2. Lernjahr auf der Basis ihrer Lateinkenntnisse ein bisschen Spanisch verstehen können. Passend zum Praxisbeispiel von BARBARA FRÜHWALD ist auf dem von ANGELA SCHAREIKA interessant kommentierten Miniposter das Theater von Orange abgebildet. Ergänzend zu diesem AU-Heft ist eine Audio-CD erschienen (18,90 €, für Abonnenten 14,80 €), die für die französischen, italienischen und spanischen Materialien durch den Einsatz von Muttersprachlern einen ziemlich authentischen Höreindruck vermittelt. Daneben finden sich die ebenfalls professionell gelesenen lateinischen Texte, die Nationalhymnen sowie als Zusatzmaterial im pdf-Format der „Sonnen-gesang“ des FRANZ VON ASSISI (sprachvergleichend für Schüler ab dem 2. Lernjahr aufbereitet von JÖRG PFEIFER) auf der CD, so dass sich ihre Anschaffung trotz des relativ hohen Preises lohnen dürfte.

MARTIN SCHMALISCH

Gymnasium (111, 2005, Heft 4): M. BREITBACH: „Der Prozess des Sokrates – Verteidigung der oder Anschlag auf die athenische Demokratie? Ein Beitrag aus rechtswissenschaftlicher Perspektive“ (321-343): Die Erinnerung an den Prozess des Sokrates 399 v. Chr. schuf zwei Angeklagte: Sokrates, der sich vor seinen athenischen Richtern zu verantworten hatte, und das athenische Gericht, das sich für seinen Spruch vor der Weltgeschichte zu verantworten hat. Eine rechtswissenschaftliche Analyse legt nahe, dass die athenischen Richter kaum ein rechtlicher Vorwurf für ihr Urteil trifft. Die beiden Anklagen wegen Gottesfrevl und Verführung der Jugend lassen sich aus einer modernen Perspektive des verfassungsrechtlich begründeten Demokratieschutzes interpretieren, wonach die Richter das öffentliche Wirken des Sokrates als reale Gefährdung für die religiös fundierte demokratische Verfassungsordnung ansahen. Sokrates provozierte nicht nur seinen Schuldspruch. Durch seine Weigerung, keinen oder jedenfalls keinen ernst gemeinten Antrag zu

stellen, blieb den Richtern nur die Möglichkeit, dem Antrag der Ankläger zu folgen. Dennoch, Sokrates' Tod steht als Erinnerungsort: Für die Freiheit der Philosophie, des radikalen Denkens und Fragens, für Sokrates als den Begründer der neuzeitlichen Philosophie – und damit auch für die Anfechtbarkeit des Prinzips streitbarer Demokratie? – R. HENNEBÖHL: „Stumm vor Schmerz ist die Lyra: Der Gesang des Orpheus und die Entstehung der Liebeselegie. Zur Aussageabsicht des zehnten Buches der Metamorphosen Ovids“ (345-374). Wie gehen Menschen und Götter mit dem Erlebnis von Liebe und Tod, Leidenschaft und Trauer um? Wie bewältigen sie – in je unterschiedlicher Weise – Erfahrungen von Schuld, Verlust, Einsamkeit und Angst? Dies sind existentielle Fragen, die Ovid im zehnten Buch der Metamorphosen, dem Trauergesang des Orpheus, in eindringlicher Weise behandelt. Doch die Aussageabsicht liegt nicht nur auf der existentiellen, sondern auch auf der poetischen bzw. poetologischen Ebene. In einer fiktiven Konstellation rekonstruiert Ovid die Erfindung von Epigramm und Elegie. Orpheus, Apollon und Venus entdecken auf Grund von Todeserfahrungen das Epigramm und die Elegie als Mittel zur Bewältigung von Trauer und Verlust. Sie werden damit zu Begründern und mythischen Patronen dieser beiden Gattungen. Intertextuelle Bezüge zur zehnten Ekloge VERGILS (Gallus-Elegie) untermauern die poetologische Bedeutung des zehnten Buches. – ST. BRACKMANN: „Die militärische Selbstdarstellung des Caligula. Das Zeugnis der Münzen im Widerspruch zur antiken Geschichtsschreibung“ (375-383). Die antike Geschichtsschreibung wirft Caligula vor, er habe trotz militärischer Erfolglosigkeit Siegerbeinamen und imperatorische Akklamationen angenommen und einen Triumph oder eine Ovation gefeiert. Eine Untersuchung seiner Münzprägung im Vergleich zu den anderen julisch-claudischen Kaisern ergibt jedoch keinen der zu erwartenden Hinweise auf solche Ehrungen, sondern zeigt im Gegenteil einen fast vollständigen Verzicht auf militärische Selbstdarstellung. Das Fehlen entsprechender epigraphischer Zeugnisse, Widersprüche in der antiken Literatur und Überlegungen zur historischen Wahrscheinlichkeit untermauern